

Karlsfeld - Hochvirtuos



Anzeige

Sommer-Serenade des Karlsrufer Sinfonieorchesters

Von Adolf Karl Gottwald, Karlsruhe

Die heitere Entspanntheit einer sommerlichen Serenade gönnte Dirigent Bernhard Koch weder sich noch seinem *Karlsrufer Sinfonieorchester* und auch seinem Publikum nicht. Denn Hector Berlioz und sein Werk "Les nuits d'été" sind schwere Kost. Zuerst fragte Mezzosopranistin Florence Losseau "la jeune belle", also die junge Schöne, wohin sie gehen möchte, und bot das Baltikum, den Pazifischen Ozean, Java und Norwegen an. Doch die Frau träumt von einem Gestade der Treue, und das ist für alle (auch für Berlioz) die unbekannte Insel. Berlioz hat den anspruchsvollen Text in seiner Art vertont, mit schwierigen Wendungen in der Singstimme und reicher, farbiger Orchesterbegleitung. Florence Losseau beherrschte ihren Part, und auch das [Karlsrufer](#) Sinfonieorchester bemühte sich mit Erfolg, aber ins sommerliche Serenaden-Ohr ging diese Musik nicht. Die darauffolgende "Villanelle" aus "Les nuits d'été" kam viel besser an, sie liegt wohl auch der sehr schönen Stimme von Florence Losseau besser.

Das zweite große Solo dieser Serenade war das Konzert Nr. 1 c-Moll für Klarinette und Orchester von Louis Spohr. Den beiläufigen Genuss verhindert allein schon die tragische Tonart c-Moll. Spohr hat in dieses Konzert alles hineingeschrieben, was für die Klarinette typisch, aber auch schwer ist. Die Klarinette bewegt sich, quirlig wie

kein zweites Instrument, in tollkühnen Skalen, Sprüngen und Verschnörkelungen in dem nur ihr möglichen sehr großen Tonraum vom tiefen Bariton bis zu Koloratursopran-Höhen. Maximilian Breinich aus Altomünster spielte das alles sehr virtuos, man bewunderte ihn, aber die Musik blieb - etwa im Vergleich zu den verwandten Klarinettenkonzerten von Carl Maria von Weber - doch etwas spröde. Trotzdem war es eine konzertante Großtat von Bernhard Koch, dieses hochvirtuose Konzert einmal seinem Karlsrufer Publikum zu präsentieren.

Es gab aber noch ein zweites Instrumentalsolo zu bewundern, und zwar dort, wo man es am wenigsten erwartet hätte. Bernhard Koch eröffnete sein Programm mit der bekannten Ouvertüre zu "Dichter und Bauer" von Franz von Suppé. Darin ist ein sehr ausgedehntes Cellosolo enthalten, das Elizabeta Varga ausgezeichnet, das heißt mit aller gebotenen Virtuosität und überdies mit dem Schmelz der Musik von Suppé, spielte. Elizabeta Varga ist ein Glücksfall für das Karlsrufer Sinfonieorchester. Sie kommt ungefähr aus der Gegend in Bosnien, von der aus Suppé seinen Siegeszug durch die Welt der Operette antrat. Sie lebt erst seit einem Monat in Deutschland und fand durch freundschaftliche Beziehungen zum Karlsrufer Orchester. Hoffentlich bleibt sie.

Zu berichten ist noch über eine Walzer-Fantasie von Michail Glinka und die Peer-Gynt-Suite von Edvard Grieg. Glinka hat für seine Walzer-Fantasie die Tonart h-Moll gewählt. Die Karlsrufer Sinfoniker fanden sich in dieser schweren und schwermütigen Walzer-Fantasie gut zurecht, die Aufführung war sehr schön. Höhepunkt des Programms war freilich die Peer-Gynt-Suite von Edvard Grieg. Was Bernhard Koch hier aus seinem Orchester herausholte, war erstaunlich. Man muss aber auch dazu sagen: Mehr als drinsteckt, kann er nicht herausholen.

Leicht macht es auch der Prinz

Anzeige

Orlowsky in der "Fledermaus" von

Johann Strauß seinen Gästen nicht. Sie müssen saufen wie die Löcher, und wenn sie nicht recht mithalten können, wirft er ihnen die Flasche an den Kopf: "Chacun à son goût" (übersetzt: "s halt mal bei ihm so Sitte"). Florence Losseau sang den berühmten Auftritt des Prinzen Orlowsky als Zugabenstück glänzend, allerdings das große Notenheft in der Hand. Wie soll der extravagante Prinz da seinen wenig trinkfesten Gästen die Flasche an den Kopf werfen?

Leicht war diese Serenade im Karlsrufer Bürgerhaus also für keinen, lohnend aber für alle, nicht zuletzt für das Publikum.

Stürme der Begeisterung

Zu Begeisterungsstürmen riss das Karlsruher Sinfonieorchester das Publikum bei seinem jüngsten Konzert hin. Das Orchester stellte eindrucksvoll unter Beweis, dass es sich in Klangfülle und Präzision, aber auch im Zusammenspiel enorm weiterentwickelt hat.

VON SUSANNA MORPER

Karlsfeld – „Wir suchen immer etwas, das einen kleinen Tickenspruchsvoller ist als das letzte Mal“, erklärte Bernhard Koch, Dirigent des Karlsruher Sinfonieorchesters, beim jüngsten Konzert. Am Sonntagabend beeindruckte das Ensemble sein Publikum bei der diesjährigen Serenade aber nicht nur mit einem umfangreichen und anspruchsvollen Programm, sondern auch mit ihren großen Fortschritten.

Das Orchester hat sich sowohl in Klangfülle und Präzision als auch im Zusammenspiel deutlich weiterentwickelt. Wirkten die Musiker früher noch recht schüchtern und zurückhaltend, zeigten sie bei diesem Konzert vollen Ton, Enthusiasmus und Kon-



Hervorragender Solist: Maximilian Breinich stellte sein einzigartiges Talent auf der Klarinette unter Beweis.

FOTO: HAB

zentration.

Auch mit der Auswahl der Stücke hatte das Sinfonieorchester ins Schwarze getroffen: Franz von Suppés Ouvertüre zur Komödie „Dichter und Bauer“ spielten die Mitwirkenden mit Schwung, Witz und Leidenschaft. Auch Michail Iwanowitsch Glinkas „Walzer-Fantasie in h-Moll“ war mit eher düsteren Klangfarben, ruhigem Schönklang und unheilvoll in die Höhe geschraubten Steigerungen ein voller Erfolg.

Die Karlsruher hatten außerdem zwei hervorragende Solisten eingeladen: Zunächst spielte Maximilian Breinich, der in Lübeck und als Stipendiat der Yehudi Menuhin-Stiftung in Stuttgart Klarinette studierte, das erste Klarinettenkonzert in c-Moll von Louis Spohr. Bei diesem traumhaft schönen Werk stellte der junge Musiker sein großes musikalisches Talent in langen melancholischen Phrasen, scheinbar mühelos Läufen, Frage-Antwort-

Passagen und verschmitzten Trillern unter Beweis. Das Orchester war nicht bloß seine Begleitung, sondern ließ seinen Klang mit dem des Solisten zum berührenden Hörerlebnis verschmelzen.

Als zweite Solistin sang die Münchner Musikstudentin Florence Losseau, ebenfalls Stipendiatin, zwei Lieder aus „Les nuits d’été“ von Louis Hector Berlioz. Die junge Frau im blauen Kleid mit ihrer wallenden hüftlangen Lockenmähne hob ihren kräfti-

gen, warmen Mezzosopran mit Leichtigkeit über das Orchester hinweg. Selbst in den tiefen Lagen füllte sie den Festsaal des Bürgerhauses mit ihrer angenehmen dunklen Stimme voll aus.

Das Hauptwerk des Abends war jedoch die „Peer Gynt Suite“ von Edvard Grieg, aus der das Orchester über den Abend verteilt mehrere Ausschnitte spielte. Hierbei entführte das Karlsruher Sinfonieorchester das Publikum in die flimmernde,

traumhafte Märchenwelt der norwegischen Feenmärchen. Mitreißende, stürmische Walzerklänge, lyrische Phrasen oder spannende Steigerungen waren nur einige der Klangeffekte Edvard Griegs.

Bei der berühmten „Morgenstimmung“, die Bernhard Koch in einem ziemlich zügigen Tempo dirigierte, sah man den Sonnenaufgang regelrecht vor Augen.

Der letzte Höhepunkt des Programmes war der bekannte Auszug „In der Halle des Bergkönigs“. Dieser koboldhafte Tanz fängt relativ ruhig an und wird dann immer wilder, schneller, lauter und feuriger. Nach diesem virtuosierten Finale sahen sich die Zuhörer zu einem ebenso tosenden, nicht enden wollenden Applaus mit Pfiffen und Bravorufen veranlasst und bekamen gleich zwei Zugaben vom Orchester: Einen Auszug aus Verdis „Vier Jahreszeiten“ und, noch einmal unterstützt von Florence Losseau, aus der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss.

Diese Serenade kann das Ensemble mit seiner beeindruckenden Entwicklung, einem tollen Programm, gleich zwei herausragenden Solisten und einem restlos begeisterten Publikum also als Erfolg auf ganzer Linie verbuchen.